

51. Deggendorf wird Große Kreisstadt

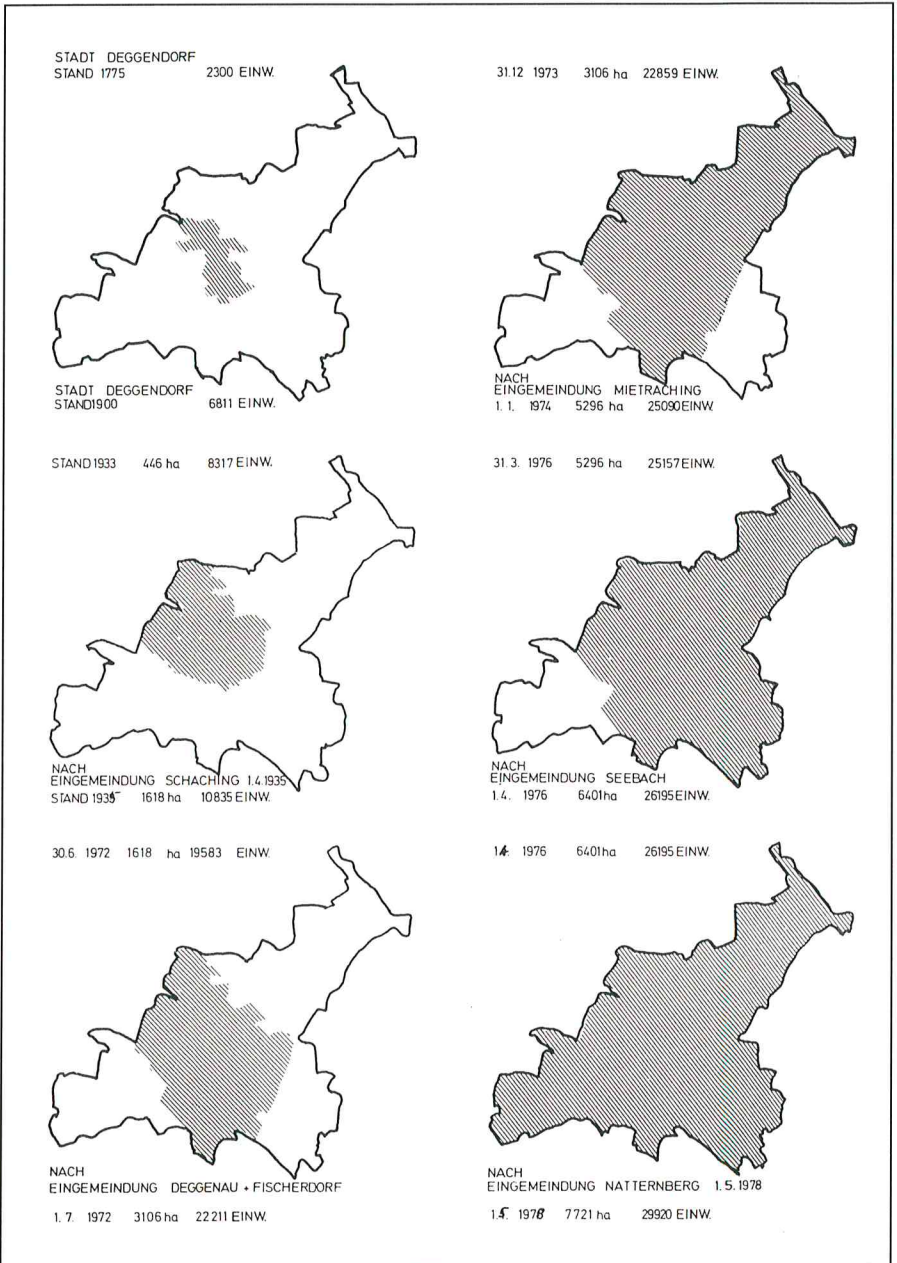
Von 1879 bis 1940 und von 1948 bis 1972 war Deggendorf neben Landshut, Straubing und Passau eine der vier kreisfreien Städte in Niederbayern. Die Gebietsreform in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, die entsprechend der veränderten Entwicklungsbedingungen neue Regeln für effektive Gemeindegrößen festlegte, beendete diesen privilegierten Status. Trotz Eingemeindungen erreichte die Stadt nicht die dafür erforderliche Bevölkerungszahl. Sie wurde 1972 für den Verlust der Kreisfreiheit mit dem Titel Große Kreisstadt entschädigt.

Die Eingemeindung der Umlandgemeinden hat eine Jahrzehnte lange Geschichte. Mit der einsetzenden Industrialisierung im 19. und dem Aufschwung der Wirtschaft im 20. Jahrhundert sowie mit der durch Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg verursachten Zuwanderung wuchs die Stadt Deggendorf weit über ihre mittelalterlichen Grenzen hinaus. Das Siedlungsgebiet verschmolz mit dem der Nachbargemeinden. Besonders deutlich wurde das bei Schaching, das mit 32 Ortsteilen die Stadt im Westen und Norden umklammerte. Schon der Deggendorfer Hauptbahnhof musste auf Schachinger Gemeindeflur errichtet werden. Die Vorgängerbahn endete in Fischerdorf auf dem entgegengesetzten Donauufer.

Wie überall in einer solchen Situation gerieten Stadt und Umlandgemeinden in einen Interessenkonflikt. Deggendorf waren ohne Ausweitung seines Territoriums die Entwicklungsmöglichkeiten beschnitten. Die Umlandgemeinden wollten ihre Selbständigkeit, nicht aufgeben, vor allem aber über die Gewerbesteuererinnahmen auch künftig selbst verfügen. Sie übersahen dabei, dass die Stadt viele Infrastrukturaufgaben für das Umland übernahm. So schickten die Gemeinden ihre Kinder teilweise auf die Volksschulen, in jedem Falle aber auf die höheren Schulen der Stadt.

Die erste Gemeinde, die nach langen Kämpfen dem Anschluss an Deggendorf zustimmte, war Schaching. Die Diskussionen zwischen Befürwortern und Gegnern liefen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1902 lehnte das Gemeindegremium der Stadt den Antrag der Schachinger auf Anschluss an das Elektroverteilungsnetz der Stadt ab, weil *durch solche Begünstigung die Frage der Incorporation der Gemeinde Schaching auf Jahre hinaus verzögert werden könnte*. Erst 1919 erhielten die Schachinger auch ohne vorherige Eingemeindung städtischen Strom. Das gemeinsame Interesse an der Regulierung des Bogenbaches, der beide Orte regelmäßig überschwemmte, führte in den 1920er Jahren zu einer weiteren Annäherung. 1935 schließlich wurde Schaching ein Teil Deggendorfs. Die Bevölkerungszahl der Stadt erhöhte sich damit um über 2000 auf erstmals über 10 000.

Ebenfalls eng verzahnt mit Deggendorf war die Gemeinde Deggenau. Elektrizitäts- und Wasserversorgung sowie Abwasserbeseitigung erfolgten über die Stadt. Der Ort besaß keine eigene Schule, keine Kirche, keinen Friedhof und keine Poststelle. Im Zusammenhang mit dem Hafenausbau Ende der 1920er



Das Territorium Deggen Dorfs vor und nach Abschluss der Eingemeindungen (Nach: Erich Kandler, Stadt – zwischen Gäu und Wald, Grafenau 1976)

Jahre wurde erstmals die Einverleibung der Gemeinde in die Stadt ventiliert. 1963 wurde die Frage erneut aufgeworfen, vom Gemeinderat jedoch ablehnend entschieden. Erst mit der Gebietsreform 1972, die für eingemeindete Orte mit lukrativen finanziellen Zuschüssen verbunden war, kam es zur Wende. Nach Annahme zahlreicher Forderungen des Deggenauer Gemeinderates (Ausbau der Kanalisation und des Straßennetzes, Neubau einer Teilhauptschule, Unterstützung eines Kirchenneubaus, Beibehaltung der Ortsfeuerwehr) durch den Stadtrat stimmte der Gemeinderat mit Zweidrittelmehrheit der Aufgabe der Selbständigkeit zu. In einer Abstimmung am 16. Januar 1972 billigten auch die Dorfbewohner diesen Beschluss. Von 1194 Wahlberechtigten beteiligten sich 751 an dieser wichtigen Abstimmung, 410 waren für die Eingemeindung, 341 dagegen. Am 1. Juli 1972 wurde dieser Schritt vollzogen. Am selben Tag wurde auch Fischerdorf ein Stadtteil Deggendorfs. Damit fand auch ein jahrelanger Streit zwischen Deggenau und Fischerdorf darüber seinen Abschluss, ob das Hafengelände, das durch Aufschüttung in der Donau entstanden war, auf Fischerdorfer oder Deggenauer Gebiet lag. Die Gemeindegrenze verlief nämlich am linken Donauufer.

Schon im Mittelalter galten die Fischerdorfer als die Fischer Deggendorfs, blieben aber eine selbständige Gemeinde. Seit den 1930er Jahren schmiedete die Stadt Eingemeindungspläne. 1971 stimmte schließlich der Gemeinderat zu, ohne allerdings die Dorfbewohner überzeugen zu können. In einer Volksbefragung am 15. Januar 1972 lehnte die Mehrheit der Teilnehmer mit 288 zu 178 Stimmern die Eingemeindung ab. Der Gemeinderat wollte sich jedoch im Interesse der Gemeinde die Regierungszuschüsse in Höhe von 400 000 DM nicht entgehen lassen und sprach sich, nachdem auch seine Forderungen gegenüber der Stadt erfüllt wurden, endgültig für die Eingemeindung aus. Durch Deggenau und Fischerdorf erhielt die Stadt einen Bevölkerungszuwachs von über 2600 Personen.

Am 1. Januar 1974 folgte als nächste die Gemeinde Mietraching. Erneut wuchs die Stadt um über 2000 Einwohner. Noch 1971 hatte der dortige Gemeinderat eine Einbeziehung nach Deggendorf kategorisch abgelehnt. Man hoffte, durch die Einverleibung Greisings nach Mietraching – sie erfolgte in gegenseitiger Übereinstimmung am 1. Januar 1972 – die Selbständigkeit der Gemeinde auf Dauer erhalten zu können.

Der nächste Schritt in der Erweiterung Deggendorfs war die Eingemeindung eines großen Teils der Gemeinde Seebachs mit 1038 Bewohnern im April 1976. Einige Ortsteile Seebachs gingen an den Markt Hengersberg. Auch in Seebach hatte sich die Gemeinde lange dagegen gesträubt, war durch ihre desolaten Gemeindefinanzen jedoch schließlich zur Aufgabe der Selbständigkeit gezwungen, ohne wie etwa Fischerdorf noch besondere Forderungen an die Stadt stellen zu können.

Als letzter Akt folgte 1978 die Eingemeindung des traditionsreichen Natternberg, mit 4000 Einwohnern die größte der vorher selbständigen Gemeinden. Hier war das Selbstbewusstsein besonders groß, was auch die heute noch exis-

Natternberg - eine Oase aus der guten alten Zeit

Die Große Kreisstadt Deggendorf erhält am 1. Mai einen weiteren Stadtteil zum Abschluß der Gebietsreform

(mw) Wie kaum eine andere Gemeinde im Landkreis Deggendorf präsentiert sich das uralte Natternberg: Finanziell so gesund, daß Bürgermeister Theodor Steininger in einer der letzten Bürgerversammlungen die Anwesenden auffordern konnte, berechnete Wünsche vorzutragen, wobei er freilich gleichzeitig warnte, die Forderungen zu überziehen; denn Verschuldung um jeden Preis lehnte der Gemeinderat ab. Sorgsame Boden- und Wirtschaftsförderungspolitik der letzten Jahrzehnte hat sich positiv ausgewirkt, und so konnte die Gemeinde denn auch die derzeitige Wirtschaftskrise besser als manche andere Industrie- und Dienstleistungsgemeinde überwinden.

„Weinernte auf dem Natternberg“ steht unter dem Foto, das im Jahr 1969 veröffentlichten Landkreis-Heimatchbuch zu sehen ist; das Foto hat nurmehr Erinnerungswert; denn 1963 wurde der Weinbau eingestellt,

die später hart gekämpft wurde, bis zum 19. Jahrhundert blieb die Burg Sitz des Pflegers, ehe die Grafen Preysing-Moos Eigentümer wurden; noch um 1900 wurde dort ein Wohnbau errichtet. Doch die alte Herrlichkeit ist dahin. Im Schatten der Burg hat sich gut leben lassen — so jedenfalls müßte man annehmen, sieht man die Gemeinde, die politisches Bindeglied zwischen Plattling an der Isar und Deggendorf an der Donau auch war — und wohl wieder werden wird. 1318,64 Hektar groß, rund 350 Wohnbauten, 3769 Einwohner am 31. Dezember 1975: Um rund 570 mehr als sechs Jahre zuvor; derartige Zuwachsraten hat keine andere Gemeinde im Landkreis aufzuweisen.

Das ist nicht zufällig gekommen: Mehr industrielle und sonstige gewerbliche Arbeitsplätze bietet keine Gemeinde an, ver-

hen aufhört und Teil der Großen Kreisstadt Deggendorf wird, die die Verstärkung in jeglicher Hinsicht benötigt, wie sie eindeutig bekundet hat: Seebach sei nur zu verkraften gewesen, weil das seit 160 Jahren selbständige Natternberg einen finanziellen und wirtschaftlichen Ausgleich gebe; die industrielle Zukunft Deggendorfs liege in den vorhandenen Natternberger Flächen. Doch die Natternberger ergaben sich dem Werben nicht, sondern verschanzten sich inter ihrem Berg, der heute übrigens auch noch einen Wassergraber von beachtlicher Größe zwischen sich und dem Gemeindeteil Stauffendorf aufweist. Sie gingen nicht freiwillig nach Deggendorf, sondern folgten Vernunftgründen als sie, um 1,25 Millionen DM zusätzliche Schlüsselzuweisung zu sichern, in letzte Minute der Eingliederung zustimmten; da

Die „Deggendorfer Zeitung“ vom 29.4.1978 zum Abschluß der Eingemeindungen (Stadtarchiv)

tierende Wählergemeinschaft Altgemeinde Natternberg mit eigenen Abgeordneten im Stadtrat bezugt.

Nach Abschluss der Eingemeindungen war die Bevölkerungszahl Deggendorfs auf fast 30 000 Bewohner gestiegen. Die Eingemeindungen waren für die Stadtentwicklung von entscheidender Bedeutung. Die Stadt erhielt zusätzliche Gewerbegebiete und Raum für neue Wohnbezirke. Auch Erholungslandschaften wie Greising wurden Teil des Stadtterritoriums. Die größten Betriebe der Stadt wie zum Beispiel die Textilwerke Deggendorf, die Stangl GmbH oder Trauner Maschinen- und Montagebau sowie der Freihafen liegen auf eingemeindetem Territorium. Nicht nur die Stadt als Ganzes, sondern auch die eingemeindeten Ortschaften, deren Identität aufrecht erhalten wurde, gewannen durch diese Vereinigung.

Deggendorf wurde von einem historisch nur auf dem linken Donauufer angelegten Ort zu einer Stadt, die jetzt auch auf dem rechten Donauufer neue Ausdehnungsmöglichkeiten erhielt. Die Eingemeindung von Fischerdorf und Natternberg öffnete auch die Perspektive einer engen Zusammenarbeit mit der Nachbarstadt Plattling, wie sie sich in der 2003 erfolgten Aufstufung zum gemeinsamen Oberzentrum Deggendorf-Plattling manifestiert.

LB